

Gotthard Oswald Marbach

Die Freimaurerei und der Streit der Parteien um Tagesfragen

Ms. für Brr Fmrr., Leipzig: Fries, 1873

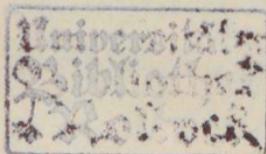
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1024311066>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

G. VI

3236

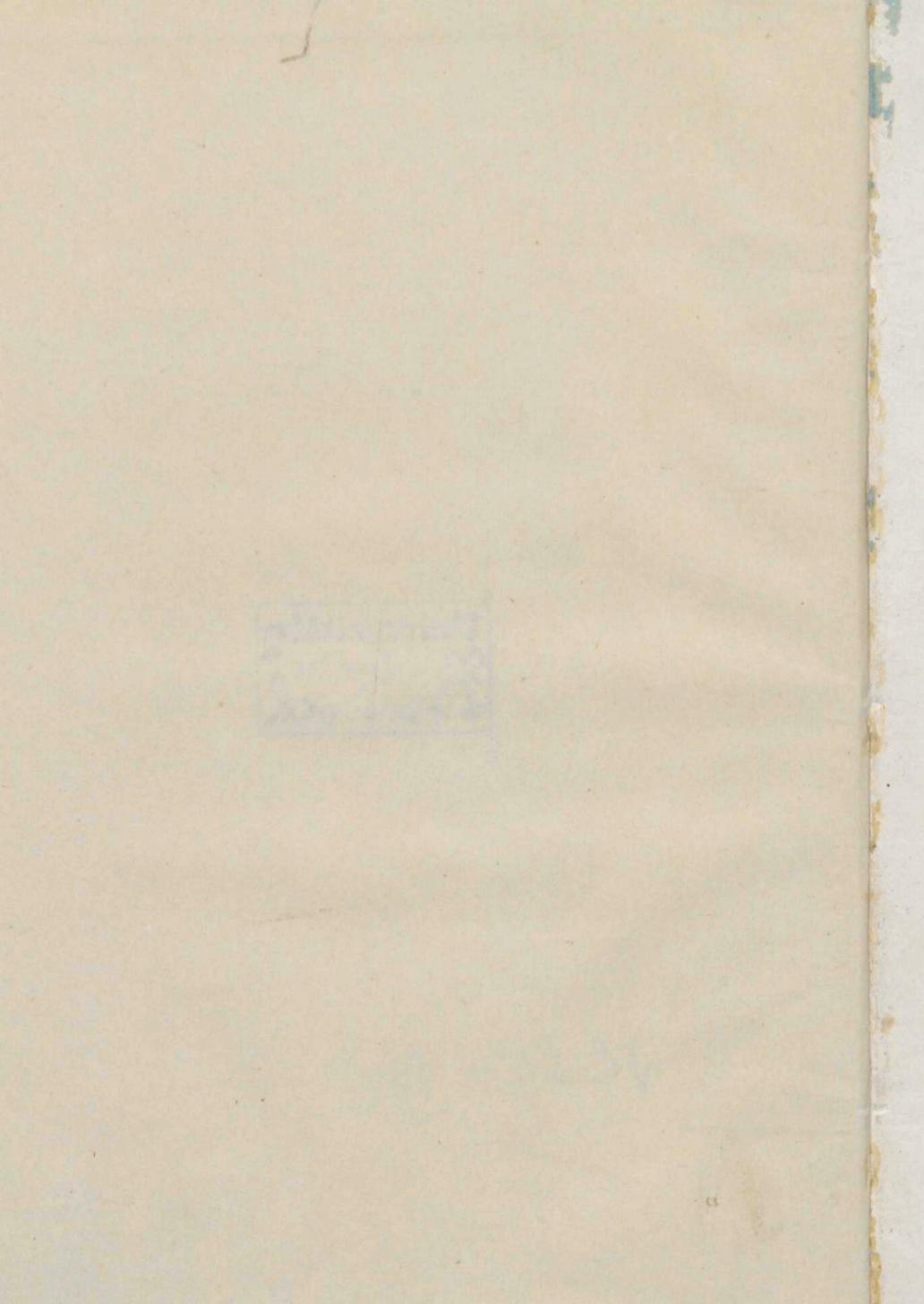
5 VI - 5236



UB Rostock

28\$ 013 473 45X





DIE FREIMAUREREI

UND

DER STREIT DER PARTEIEN

UM

TAGESFRAGEN.

VON

BR OSWALD MARBACH.

MANUSCRIPT FÜR BRR FMRE.

DER VOLLE ERTRAG IST FÜR DIE WITWENSTIFTUNG DER LOGE
BALDUIN ZUR LINDE BESTIMMT.

Unveräußerliches Eigenthum
der Loge „zur Akazie“
in Meissen.

LEIPZIG

BEI BR. HERMANN FRIES.

1873.



1935. 5. 4216

STIFTUNGSFEST

DER LOGE

BALDUIN ZUR LINDE.

LEIPZIG AM 2. MÄRZ 1873.

STETTINERST

1800

RAEDLIZ NER LIZ

FRANZ AN S. MARX

Bei der Oeffnung der L.

„Glückselig sind, die reines Herzens sind,
Weil Gott sie schauen werden“; —
Drum ist nur ein unschuldig Kind
Glückselig schon auf Erden.

Ein reines Herz ist aller Weisheit Quell;
Durch jede Nacht des Lebens
Perlt's wie der lichte Vollmond hell,
Dass nie du suchst vergebens.

Ein reines Herz ist aller Stärke Grund,
Ein Talisman, der wieder
Dich macht genesen, ob du wund
Auch sankst im Kampfe nieder.

Ein reines Herz ist aller Schönheit Hort;
Mit Reizen wird's beglücken
Dich selbst, und auch den trübsten Ort,
An dem du weilest, schmücken! —

Ein reines Herz erglänzt wie lauter Licht;
Das macht: es leuchtet wieder
Den Glanz von Gottes Angesicht,
Das auf dich lächelt nieder.

Ein reines Herz erschauet also Gott
Wie ausser sich, so innen,
Und lässt durch keinen Thorens pott
Sein Glück sich abgewinnen.

Drum bleibe, Mensch, wenn du's vermagst,
 ein Kind,
So lang du lebst auf Erden; —
Es müssen's alle, die's nicht sind,
Mit Schmerzen wieder werden!

~~~~~

(Vortrag des „Aufruf an die deutschen Freimaurerlogen. Von August Ficke, M. v. St.“)

## R e d e.

---

Gel. Brr!

In dem gewaltigen Streite, der gegenwärtig entbrannt ist innerhalb der christlichen Kirchen und zwischen Kirche und Staat, wird uns Frmrn nachgesagt nicht nur, dass wir es mit der einen Partei wider die andere hielten, sondern sogar, dass wir die eigentlichen Urheber seien dieser Zwietracht und den Brand heimlich genährt hätten und angefacht, der nun in lichten Flammen emporlodere. Wenn wir solchen Anschuldigungen gegenüber darauf hinweisen, dass es eine unerschütterliche Grundlage unseres Bundes sei, dass wir in unsern Zusammenkünften weder über kirchliche, noch über staatliche oder Gemeinde-Angelegenheiten uns besprechen oder gar Anschläge machen dürften, so hilft uns das wenig; man glaubt uns nicht, oder sagt uns nach, wir selbst wüssten gar nicht, dass wir nichts als blinde Werkzeuge in den Händen solcher seien, welche es auf den gewaltsamen Umsturz der bisherigen Ordnung der menschlichen Gesellschaft abgesehen hätten. Was

aber am meisten gegen uns zu zeugen scheint, ist, dass selbst viele, die als Frmr anerkannt sind, behaupten, dass die Frmrbrüderschaft den innerlichen Beruf habe im Kampfe, vom welchem ich rede, Partei zu ergreifen, und zu solcher Parteiergreifung uns laut und öffentlich aufzufordern; ja, sie klagen uns der Trägheit und Feigheit an, weil wir noch zögern am Kampfe uns zu betheiligen. Sie sagen, und das gewiss mit vollem Rechte: der ist ein schlechter Frmr, welcher als Frmr nur in der Loge sich geberdet, draussen aber die sittlichen Grundsätze der Frmr verleugnet. Es kann keiner zweierlei Mensch sein, ausser ein Lügner und Heuchler. Die erste aller Frmrtugenden aber ist Wahrhaftigkeit. Nun ist auch ganz gewiss in dieser Zeit Pflicht eines jeden katholischen Christen sich darüber zu entscheiden, ob er die ausgerufene Unfehlbarkeit des Pabstes anzuerkennen habe oder nicht, und für einen evangelischen Christen, ob er das unverbrüchliche Festhalten an den Bekenntnisschriften für die Bedingung der Zugehörigkeit zur evangelisch-christlichen Gemeinde halte, und für den Juden, ob er die Satzungen des Talmud als Schiboleth eines rechtschaffenen Israeliten anzusehn habe, ebenso wie jeder Staatsbürger die unabweisliche Pflicht hat, über die Güte und Zweckmässigkeit eines jeden Gesetzes, das erlassen werden soll um das allgemeine Wohl zu fördern, ein Urtheil sich zu bilden, z. B. darüber, ob es gerathen sei die Jesuiten aus dem Lande zu treiben, die Macht der Hierarchie des Priesterthums zu brechen, die Schule von dem Einflusse der Kirche zu emanzipiren. Da wir Frmr nun aber uns nicht enthalten können und sollen, katholische oder evangelische Christen oder Juden zu sein,

auch uns des Staates gar nicht zu erwehren vermögen, so haben wir in allen diesen Dingen auch Partei zu ergreifen, und können auch nicht zweifelhaft sein, zu welcher Partei wir zu halten haben, um nicht mit uns selber in Widerspruch zu gerathen. Wir Frmr haben uns dem geistigen Lichte zugewandt; also wo eine Partei streitet für das Licht wider die Finsterniss, da gehören wir hin! Wir Frmr halten es mit dem Leben gegen den Tod; Leben aber ist Bewegung, Fortschritt; also wo eine Partei der Bewegung und des Fortschrittes ist, da gehören wir hin! Wir Frmr haben dem Hasse abgesagt und hegen die Liebe zur Menschheit; also wo eine Partei das Panier der Menschenliebe aufpflanzt, da gehören wir hin! Ja wir Freimaurer bezeugen durch den Namen, den wir tragen, dass wir im Dienste der Freiheit stehen, knechtischem Wesen aber abgesagt haben ganz und gar — wer kann also noch zweifeln, dass wir den freiheitlichen Bestrebungen mit allem unsern Vermögen zum Siege verhelfen suchen müssen wider seine Feinde! Amen, dem ist also und nicht anders.

Aber da tritt uns eine Schwierigkeit in den Weg. Es behauptet jede der streitenden Parteien unter den Menschen, dass sie, und zwar sie allein, für Licht, Leben, Liebe und in Summa für die wahre Freiheit kämpfe. Der Pabst behauptet seine Unfehlbarkeit doch nur, weil er sich für das alleinige Licht hält, welches Gott auf den Leuchter gestellt hat um die Welt zu erleuchten in der Finsterniss des Wahns und des Irrthums; — alles Priesterregiment gründet seine Herrschaftsansprüche auf die Behauptung, dass es die Menschheit auf dem Wege führe, auf dem sie wandeln soll nach dem Willen Gottes; — alle Ketzengerichte haben

von jeher sich der Liebe gerühmt, mit der sie zur Errettung vom ewigen Verderben der Menschheit sich annehmen und die Scheiterhaufen beschicken und anzünden, auf dass die Seelen gerettet werden auf Kosten der Leiber; — und es ist noch keine Zwingburg erbaut worden von Menschenhänden als im Namen der Freiheit und auf jeder Barricade hat die Fahne der Freiheit geweht! Wir sehen wohl: nicht auf die Worte kommt es an, sondern wir müssen die Geister prüfen, damit wir wissen, zu welcher der Parteien im Volksleben wir zu halten haben. Diese Prüfung der Geister vorzunehmen ist aber nicht Sache des Bundes, sondern Sache eines jeden Einzelnen unter uns. Wäre sie Sache des Bundes, so würden wir die Prüfung in den Logen vorzunehmen haben, aber das ist uns durch die alten Landmarken der Fmrr auf das unzweideutigste untersagt. Wenn folglich auf Grund der Prüfung, die der Einzelne von uns vorzunehmen hat, dieser Einzelne für die eine oder die andere der streitenden Parteien sich erklärt, so nimmt er solche Prüfung zwar vor ohne Zweifel im Geiste unsers Bundes, die Parteiergreifung aber vollbringt er als Christ, als Jude, als Staatsbürger, nicht aber als Fmrr. Als Corporation haben die Fmrr nichts gemein mit den Parteiungen unter den Menschen. Dass dem wirklich so ist, und nicht anders sein kann, wird sogleich klar, wenn wir uns die Frage so stellen: würde es frmrlich sein, wenn wir diejenigen unter uns, welche zu einer andern Partei auf dem Gebiete des Staats und der Kirche hielten, als die Mehrzahl der übrigen, aus den Logenverbänden ausschlossen? Wäre das in der Ordnung, so müssten, wo die Christen in der Mehrzahl wären, die Juden ausgestossen

werden, wo die Evangelischen in grösserer Zahl vorhanden wären, die Katholiken vertrieben werden, wo die Royalisten die Majorität hätten, die Republikaner verworfen werden, — und da jede grössere Partei wieder in eine Anzahl von unter einander uneinigten Fractionen zerfällt, so müsste mit diesem Ausschliessungsverfahren immer weiter gegangen werden, und wer kann da noch zweifeln, dass der ganze Frmrbund auf diesem Wege in seinem Grundgedanken aufgelöst und zerstört werden würde. Dieser Grundgedanke ist, dass der Bund der Frmr bestimmt sei „treue Freundschaft zu stiften unter Männern, die ausserdem sich nie näher getreten wären“, nämlich in Folge der Parteitretigkeiten unter den Menschen. Ausdrücklich wollen die „Alten Pflichten der Frmr“, dass Menschen der verschiedensten Parteistellungen im Bunde sich zusammenfinden sollen, keineswegs um ihren Parteien ungetreu zu werden, sondern „um als gute und treue Männer gegeneinander sich zu erweisen, durch was immer für Benennungen oder Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen.“ Die Frmr heisst es in einer spätern Redaction der alten Pflichten: „sind angewiesen durch die Reinheit ihres eigenen Wandels die höhere Vortrefflichkeit desjenigen Glaubens (desjenigen Parteistandpunktes), welchen sie bekennen, darzuthun.“ Es ist also klar, dass kein Mensch um seiner Parteistellung willen vom Frmrbunde ausgeschlossen sein soll; wohl aber werden sich alle diejenigen selbst von demselben fern halten, welche mit keinem Andern treuer Freundschaft pflegen wollen und können, als mit einem Parteigenossen. Freilich giebt es Parteien, welche die Unduldsamkeit ihren Anhängern zur Pflicht machen. Sollen wir auch nicht

diesen gegenüber selbst Partei ergreifen und sagen: die dürfen wir nicht unter uns dulden? Gewiss nicht die Partei als solche, wohl aber den Einzelnen, mag er immerhin zu einer solchen Partei halten! ihn sollen wir unter uns dulden, wenn er nur als guter und treuer Mann sich erweist. Nicht unsere, sondern Sache der Partei ist es darüber schlüssig zu werden, ob sie einen solchen unter sich dulden könne. Wir würden uns selbst unsers Einflusses zur Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft durch unser Beispiel zum besten Theile begeben, wenn wir die Einzelnen von uns fern hielten, weil wir annähmen, sie müssten unduldsam sein, weil die Genossenschaft, der sie angehören, unduldsam ist. Als ich, me Brr, in dieser Loge vor fast einem Vierteljahrhunderte die Aufnahme von Juden befürwortete, weil ihre Ausschliessung unfmrlich sei, da wurde mir entgegengehalten: die Juden dürfen nicht Fmr werden, denn sie hassen die Christen und das ist unfmrlich. Ich antwortete: was geht uns das an; hassen uns die Juden, so werden sie unsere Gemeinschaft nicht suchen; aber wir hassen sie nicht, warum sollten wir sie uns fern halten? Und, meine Brr, heute kann ich Sie getrost zu Zeugen auffordern: haben wir nicht gute und treue Männer an unsern jüdischen Brüdern gefunden? Ja ich füge hinzu: haben wir nicht durch die Aufnahme jüdischer Brüder wahrhaftig förderlich eingewirkt auf die sittliche Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft? Ist nicht durch unser fmrliches Verhalten des Hasses in der Welt ein gut Theil weniger geworden? Und wenn wir nun, me Brr, in unserer Loge Mitglieder aller streitenden Parteien versammelt hätten, und wir machten aus ihnen rechtschaffene Fmr, aber wohl-

gemerkt: ohne sie ihren Parteien abwendig zu machen, und diese unsere Brüder kämen, weil sie besonnene, vorurtheilsfreie, sittlich gute und weise Männer sind, zu Einfluss in den Parteien draussen, denen sie angehören, — würde dann der Parteikampf unter den Menschen nicht eine edlere, geistwürdigere Form annehmen und die Parteien selbst der gegenseitigen Verständigung näher geführt werden? und auf die Verständigung kommt es doch schliesslich an, nicht aber auf das Verketzern, Verfolgen und Vernichten!

Und nun sehet, meine Br, da tritt ein Br Frmr, ja einer, der Meister vom Stuhl einer gerechten und vollkommenen Loge ist, vor uns hin und sagt uns: es sei nicht genug zur Würde und zum Wohle der Menschheit gethan, wenn wir uns „mit der Arbeit an dem einzelnen Menschen (roher Stein u. drgl.) begnügten“ und behauptet: „die Frmr müssten bei allen grossen Fragen des Lebens sich betheiligen und ihr Gewicht in die Wagschale werfen.“ In diesem Sinne, zu diesem Zwecke fordert derselbe Br uns auf „eine Organisation der Logenthätigkeit herbeizuführen“ und zeigt zum Beweise, wie viel durch eine derartige Organisation erreicht werden könne: auf den Jesuitenorden. Wie dieser einen General hat, welcher seine Thätigkeit bestimmt, so sollen wir Frmr unter uns auch Einen zu unserm General machen, welcher den geistigen Mittelpunkt bildet, von dem die „Organisation der Logenthätigkeit“ ausgehen soll. Wenn ein solcher Frmr-General etwas sollte leisten können, so müsste er auch mit der Gewalt eines Jesuiten-Generals ausgestattet sein, d. h. in den Frmrlogen müsste das Dogma des unbedingten Gehorsams eingeführt sein, ein jeder Frmr müsste, wie die Jesuiten sagen: nur ein Leichnam sein, der

durch den den Geist des Ordens repräsentirenden General in Bewegung und Thätigkeit versetzt würde. Ist das möglich? Müssten sich nicht alle rechtschaffenen Frmr mit Widerwillen von einer solchen Zumuthung abwenden? Wir Frmr sind freie, d. h. selbständige Geister, wir können uns weder tyrannisiren, ebenso wenig aber auch majorisiren lassen. Jener Bruder, welcher uns zur Organisation nach Art des Jesuitenordens auffordert, hat im Sinne, dass die sogenannten grossen Tagesfragen durch die einzelnen Logen durchgesprochen und entschieden werden sollen und dass dann das Resultat der Logenentscheidungen durch Abstimmung nach Majorität öffentlich verkündet werden solle, damit jeder Frmr wisse, wie er im Leben zu stimmen, Propaganda zu machen und selbst zu wirken habe; so meint er, soll die Frmrei „ihr Gewicht in die Wagschale werfen.“ Aber er übersieht das Eine: dass nothwendig die Besprechungen in den Logen und die Abstimmungen über die Tagesfragen diesen grossen herrlichen Bund duldsamer, von gegenseitiger Achtung verschiedenartiger Meinungen durchdrungener, aber auch auf dem Wege der Selbsterkenntniss zur Freiheit, d. h. zur unbedingten Selbständigkeit gelangter Männer zertrümmern und in alle Winde auseinanderreiben müssten. Wir Frmr haben der Liebe einen Tempel gebaut und nun verlangt einer, der berufen ist zum priesterlichen Dienste in diesem Tempel der Liebe, dass wir den Streit, der ausserhalb dieses Tempels geführt wird, in diesen Tempel aufnehmen sollen, — mit dem Streite aber zöge der Hass ein und dieser würde uns sofort bei seinem Einzuge hinaustreiben aus dem Tempel, den wir gebaut haben. Die Liebe duldet, aber sie streitet nicht.

Wir Frmr wissen von einander, dass wir sehr verschiedene Meinungen, Ansichten und Vorstellungen haben, einig sind wir in der Ueberzeugung, dass wir alle gute und treue Menschen sind; um dieser Ueberzeugung willen halten wir in Liebe zusammen, nicht aber um jener Meinungen, Ansichten und Vorstellungen willen, aus denen die Parteien unter den Menschen hervorgehen. Darum vermeiden wir es über die Tagesfragen bei unsern Logenzusammenkünften zu sprechen, sondern lassen in Beziehung auf diese jeden seinen Weg gehen, aus sittlicher Achtung vor einander, und begnügen uns allerdings da, wo wir als Frmr beisammen sind, mit der Arbeit am rohen Steine, d. h. mit dem Streben nach sittlicher Vervollkommnung des Einzelnen, denn aus dieser einzig und allein geht doch schliesslich jeder wahre Fortschritt der Menschheit hervor, welcher durch allen Parteihader und Kampf mehr aufgehalten als gefördert wird. Das ist die alleinige Art unser Gewicht in die Wagschale zu werfen. Lasset die Leute, die uns nicht verstehen, immerhin spotten über die Ohnmacht der guten Frmr; wir wollen nicht durch Gewalt selig machen, sondern durch Freiheit, d. h. wir wollen es dahin bringen, dass immer mehr Menschen sich selbst beherrschen lernen und Wohlgefallen finden am Gutsein und Gutthun.

Wenn doch diejenigen, welche sich Christen nennen, und ebenso auch diejenigen, welche von dem Christenthume sich abwenden, einmal die Frage sich vorlegen wollten: wie es gekommen sei, dass das Christenthum zur Welt-herrschaft gelangt ist, — so würden sie, wenn sie vorurtheilslos betrachteten, finden, dass das Christenthum sich ausgebreitet hat durch das Beispiel, welches Jesus von

Nazareth denen die ihn kannten gegeben hat durch Sitteneinheit, Uneigennützigkeit und jene wunderbare Mischung von Geduld und Standhaftigkeit, welche das Merkmal tiefinnerster Ueberzeugung ist. Die Wirkung dieses Beispielen, die Nachfolge Christi, wie man diese Erscheinung genannt hat, ist nicht aufgehoben worden, weder durch die ungeheure Gewalt des griechisch-römischen Volks- und Staatslebens, noch durch das urkräftige germanische Barbarenthum, noch durch die Entwicklung einer zum blutigsten Fanatismus sich steigernden Priesterherrschaft. Nicht auf dem Grunde einer bestimmten Glaubenslehre hat sich das Christenthum erbaut, denn diese Glaubenslehre ist in fortwährenden Schwankungen begriffen gewesen, sondern auf dem „Christum lieb haben“, welches seit fast 2000 Jahren seine Wirkung geltend gemacht hat und noch viel mehr geltend gemacht haben würde, wenn nicht der Eifer um Glaubenslehren fortwährend dazwischen gefahren wäre. Und jener Jesus von Nazareth, als seine Jünger ihn fragten, wer der grösste sei im Himmelreiche, zeigte ihnen ein Kind und sagte: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer sich selbst erniedrigt, wie diess Kind, der ist der Grösste im Himmelreiche.“ Wie erniedrigt sich denn ein Kind? Doch nur dadurch, dass es nichts sich einbildet auf sein Wissen und Können, sondern in Einfalt und Demuth des Herzens so existirt, wie es sein Schöpfer in die Welt gesetzt hat: wie die Lilien auf dem Felde, wie die Vögel unter dem Himmel, wie die Thautropfen aus der Morgenröthe, wie „die Tröpflein aufs Gras, das auf Niemand harret, noch auf Menschen wartet.“ Ein unschuldiges Kind ist, das noch

nicht vom Baume der Erkenntniss gegessen hat und nicht weiss was gut oder böse sei. Aber eben darum vollbringt es den Willen seines Schöpfers; nicht aus Wahl, sondern weil solcher Wille ganz und allein sein eigener Wille ist. Sehet, me Brd, da liegt der Schlüssel zu dem widerspruchsvollen Räthsel, das uns unruhvoll beschäftigt. Als Bürger dieser Welt können wir uns freilich nicht der Wahl enthalten, der Entschliessung in den Parteistreitigkeiten, welche die Welt bewegen; aber das schliesst in keiner Weise aus, dass wir als Frmr in uns selber danach ringen und streben, kindliche reine Herzen zu erlangen durch Gottesfurcht, Menschenliebe und Rechtschaffenheit, und auf diesem Wege unsern Willen zur Uebereinstimmung bringen mit dem Gotteswillen, aus dem wir mit Leib und Seele hervorgegangen sind. Je mehr es uns damit gelingt, „mit dieser Arbeit am rohen Steine“, wie wir Frmr sagen, desto leichter wird es uns werden, jene Wahl zu treffen, die uns als Weltbürger auferlegt ist. Es heisst: wer die Wahl hat, der hat die Qual — aber wer es dahin gebracht hat, ein reines kindliches Herz zu besitzen, der vollbringt die Wahl ohne Qual, denn er entscheidet sich in jedem einzelnen Falle ganz von selbst just so, wie es ihm unter den besondern Lebensbedingungen, unter denen er existirt, vollkommen gemäss ist. Die Lilie auf dem Felde sorgt nicht um das Kleid, womit sie sich morgen schmücken soll, und der Vogel unter dem Himmel nicht um das Futter, welches ihn morgen nähren wird, und doch fehlt ihnen weder das Kleid noch die Nahrung. So wir nun uns erniedrigen wie ein Kind zur Einfalt und Demuth des in ursprünglicher Reinheit ihm selber treuen Herzens, werden wir sicher all-

zeit die richtige Wahl treffen, durch welche unser eigenes Wohl und das Heil der Menschheit, zu der wir gehören, gefördert wird, denn unsere Wahl wird im Einklang sein mit dem ewigen Gotteswillen. Um zu wählen, dazu gehört Verstand, aber

„Was oft kein Verstand des Verständigen sieht,  
Das findet in Unschuld ein kindlich Gemüth!“

Der Verstand allein trifft nicht die richtige Wahl im Leben, sondern dazu bedarf er des Herzens, denn die menschliche Gesellschaft ist nicht eine wohlberechnete Maschine, sondern ein natürliches Gewächs, das ein Geist ins Dasein gerufen hat und im Dasein erhält, welchen unser Verstand nur unvollkommen und bruchstückweise zu begreifen im Stande ist. Der Verstand ist immerdar im Werden und Wachsen begriffen, ein reines Menschenherz aber trägt alle Fülle des Geistes in sich, wenn auch in unscheinbarer Gestalt. Solcher Fülle des Geistes Gestalt zu geben, das ist allerdings die Aufgabe der Menschheit, und es kann das geschehen auf zweierlei Wegen: durch Lehre und durch Beispiel. Auf dem ersten dieser beiden Wege entstehen die Parteistreitigkeiten, weil die Lehre in Widersprüche verwickelt und es die Menschen, so lange sie noch nicht in ihrer Allgemeinheit den höchsten sittlichen Standpunkt errungen haben, nicht lassen können, zur List und Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, wo sie auf dem Wege der Ueberredung nicht fort kommen. Der Weg durch Beispiel dagegen ist ein durchaus friedlicher und viel sicherer als der Weg durch Lehre, weil es auf ihm gar keinen Widerspruch giebt. Wer vom richtigen Wege abirrt, der giebt eben kein Beispiel mehr, wer aber auf dem richtigen Wege wandelt, der übt eine

ganz unmittelbare, unwiderstehliche Macht aus, denn die Herzen der Menschen wenden sich mit Ekel und Widerwillen ab von dem Unsittlichen und am meisten von den Heuchlern, zu den sittlich guten und wahrhaften Menschen aber können sie sich der hingebenden Liebe nicht erwehren.

Meine lieben Brüder, ich habe vor wenigen Tagen an dem Sterbebette einer fast 81jährigen Frmr-Schwester gestanden, und habe da gelernt, wie viel mehr werth ein reines Menschenherz ist als aller Verstand der Verständigen — und hiernach bin ich mir voll bewusst geworden, wie man ein rechtschaffener Frmr sein könne und zugleich ein vollgültiger, zu allen Zeitfragen Stellung nehmender Weltbürger, ohne dass es nöthig wäre, in die Frmrei selbst den Hader um diese Streitfragen hineinzutragen. Jene alte Schwester hatte in einem langen wechselvollen Leben jederzeit mit grosser Festigkeit und Entschiedenheit ihre Pflicht gethan, ohne je eine Spur von Gefühlsschwärmerei zu zeigen, ohne Aberglauben und ohne Unglauben, ohne Uebermuth und ohne Kleinmuth. Sie redete wenig, aber handelte unverzagt, wie's ihr recht deuchte, unbekümmert ob es den Leuten gefiel oder nicht. Sie nahm gern an weltlichen Freuden theil, aber ohne je darüber ihre Pflicht zu versäumen, sie war auch dankbar für geistige Genüsse, welche sich ihr boten, aber sie enthielt sich in Bescheidenheit des Urtheils. In Summa: sie war ein schlichtes rechtschaffenes Weib, liebte die Menschen und fürchtete Gott. Als nun der Tod mit allen seinen Schrecken an sie herantrat, und sie unaussprechlich zu leiden hatte, da sagte sie zu jedem, der sie fragte, worüber sie seufze und stöhne bei Tag und Nacht: „ach das hat Nichts zu bedeuten, es geht mir ganz

erträglich“; aber in einer stillen Nachtstunde sagte sie zu ihrer Magd: „Ja ich habe einen schweren Kampf durchzumachen, aber wenn ich ihn bestehe, so werde ich selig sein“. Und als nun endlich in ihrem Jammer sie laut aufschreien musste zu Gott, da rief sie mit dem rührendsten Tone der Liebe: „O meine allerliebste Mutter! o meine liebe gute Mutter!“ — Ihre Mutter war tod seit funfzig Jahren, sie hatte im Leben nur selten und wenig von ihr geredet, aber die erste Empfindung des zum Bewusstsein erwachenden Kindes war auch die letzte Empfindung der sterbenden Greisin. Und als das arme Weib nun endlich ausgeröchelt hatte, nachdem ihr längst alle Sprache in der Noth des Erstickens vergangen war, da verklärte sich plötzlich ihr Angesicht zu einer Klarheit und Schönheit, die alle die sie schauten nach ihrem Tode, mit Staunen und Bewunderung erfüllte. Da war nichts von Angst und Grauen mehr zu sehen, sondern einzig Siegesfreude und Seligkeit. Und bei diesem Anblicke ist mir die Gewissheit aufgegangen, dass wer ein reines kindliches Herz sich bewahrt oder durch wackere Arbeit am rohen Stein wieder errungen hat, den starken Tod überwindet und die Krone des ewigen Lebens erlangt; — und weiter auch noch die Ueberzeugung, dass ein reines kindliches Herz und das Streben danach, also die Arbeit des Fmrs am rohen Steine, Niemand weder die Freude am Leben verbittert, noch auch ihn unfähig macht seine Lebensstellung recht-schaffen und voll auszufüllen, wie er der Welt schuldig ist, welcher er angehört. Man kann, me Brr, gar wohl Partei ergreifen im Weltleben, ohne desshalb die, welche einer andern Partei angehören, zu hassen und zu verachten.

Die das nicht begreifen sind keine Frmr und können auch keine werden, denn ihr eigener blinder Eifer verwehrt es ihnen; aber wer ein Frmr ist, der begreift es auch: dass man gar wohl der Sache feind, aber der Person freund sein kann. Wäre dem nicht also, so gäbe es nicht nur keine Frmrei, sondern überhaupt gar keine Liebe unter den Menschen, denn ein jeglicher unter uns Sterblichen hat Mängel und Fehler, die nichts als Tadel verdienen und für welche Niemand Liebe hegen kann; aber die Liebe hält sich an die Person, und darum ist sie voller Langmuth und Milde: „sie erträgt Alles, sie duldet Alles, sie hört nimmer auf — unsere Erkenntniss aber und unser Wissen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“ — Unsere Aufgabe als Frmr ist, dass wir der Liebe zum Siege verhelfen, d. h. der Menschheit zur Vollkommenheit, dazu sie berufen ist.



## Allgemeiner Gesang.

Seid fröhlich, ihr Gerechten,  
 Und singet eurem Herrn:  
 Nie steht er seinen Knechten  
 Mit seiner Hilfe fern.  
 Ein Vater ist der Waisen,  
 Der Witwe Richter Er;  
 Drum sollet ihr ihn preisen —  
 Er fährt so sanft einher.

Der Witwe füllt, der bangen,  
 Mit Kindern er das Haus,  
 Und führet, die gefangen,  
 Zur rechten Zeit hinaus.  
 Er zieht vor seinem Volke,  
 Das durch die Wüste wallt,  
 Gleich einer Wetterwolke; —  
 Die Erde widerhallt.

Dann aber träufelt Regen  
 Herab aus seiner Hand,  
 Und unter seinem Segen  
 Erblüht das dürre Land.  
 Was niedersank zum Staube,  
 Das richtet sich empor,  
 Und was dem Tod zum Raube,  
 Geht neubelebt hervor.

Das Leben, welches spendet  
Der Herr in seiner Huld,  
Das kränkelt nicht, noch endet;  
Drum harret in Geduld:  
Die Kinder, die geboren  
Wie Thau aus Morgenroth,  
Die hat der Herr erkoren  
Zu retten sie vom Tod!



## Kettenspruch.

Lasset der Thoren närrische Rotten  
 Ueber uns Maurer lachen und spotten;  
 Lachen doch ihrer Weisheit auch wir!  
 Dass wir das Grosse suchen im Kleinen,  
 Dass wir, die Schwachen, uns liebend vereinen,  
 Ewiges ahnen im Zeitlichen hier —  
 Mögen sie's höhrend schmäh'n und verachten;  
 Alles ihr stolzes Prunken und Prachten  
 Endet in Kurzem in klägliche Noth.  
 Brennendes Hassen, grimmendes Neiden  
 Müssen die armen Lacher erleiden  
 Bebed im Herzen vor dräuendem Tod. —  
 Wir, die Verlachten, lernten im Sterben  
 Ewiges seliges Leben erwerben,  
 Lächelnd erblicken wir Sarg und Grab.  
 Denn wir erkennen den Vater des Lebens,  
 Wissen, wir harren sein nicht vergebens,  
 Der uns schon einmal das Leben gab.  
 Haben wir spielend die Zeit uns vertrieben,  
 Sind wir doch Kinder des Vaters geblieben,  
 Der uns berufen für Ewigkeit.  
 Lächelt, ihr Kinder, einstens in Klarheit  
 Schaut ihr des Spieles heilige Wahrheit,  
 Der ihr euch ahnungvoll hier geweiht!

- 8. März 1958



Image Engineering Scan Reference Chart TEB3 Serial No.

Patch Reference numbers on UTT

C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11

4.5 3.0 1.5

10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8

UB Rastock 051500

the s

Al

Seid fr  
Und si  
Nie ste  
Mit sei  
Ein Va  
Der W  
Drum s  
Er fähr

Der Wi  
Mit Kin  
Und fül  
Zur rech  
Er zieht  
Das dur  
Gleich e  
Die Erd

Dann ab  
Herab a  
Und unt  
Erbliht  
Was nie  
Das rich  
Und was  
Gebt neu

Gesang.

erechten,  
herrn:  
Knechten  
aisen,  
Er;  
preisen —  
her.

hangen,  
Haus,  
ngen,  
aus.  
Volke,  
wallt,  
olke; —

egen  
nd,  
gen  
nd.  
Staube,  
r,  
m Raube,